

Antje Babendererde

Leseprobe für

Wolfszeit

Impressum

Antje Babendererde, 2015

publiziert über www.antje-babendererde.de

Alle Rechte bei Antje Babendererde.

Leseprobe für „Wolfszeit“

Ich fand die Idee von Anfang an doof. Ein Wochenende mit irgendwelchen Naturfreaks im Wald verbringen. Schlafen im Schlafsack ohne Zelt. Der blanke Horror. So etwas konnte nur dem Hirn meiner Mutter entspringen. Sie war der Meinung, ich verbringe zu viel Zeit vor dem Computer und in virtuellen Welten. Und nun war sie auf einmal besessen davon, mich in den echten Wald zu treiben, damit sich meine Synapsen neu verknüpfen. Mit was, bitte? Mit Tannennadeln? Stinkmorcheln? Spinnweben? Igitt!

Soweit durfte es nicht kommen.

Ich hätte ja protestiert, wenn nicht gerade unsere neue Nachbarin mit ihrer Tochter Sara in unserer Küche gesessen hätte. Als Ma den Vorschlag zu diesem Waldwochenende machte, klatschte Sara vor Begeisterung in die Hände. „Au ja“, rief sie. „Darf ich auch mit.“

Sie durfte.

Tja, Leute. Sara ist ein ziemlich heißer Feger. Rote Haare, Sommersprossen, eine Menge Grips und wie ich nun weiß, auch eine Menge Mut. Dass ich keinen Bock auf Wald hatte, konnte ich vor Sara um keinen Preis zugeben.

„Ihr werdet eine Menge Spaß haben, Joschi“, behauptete Ma begeistert. „Das wird ein echtes Abenteuer.“

Und hier bin ich - zusammen mit Sara und vier weiteren zwölfjährigen Hirnies, mit Schlafsack und Verpflegung auf dem Buckel. Elli, blondgelockt. Noah, Kai und Alex, richtige Kerle, nicht solche bleichgesichtigen Stubenhocker wie ich einer bin. Und nicht zu vergessen, unsere beiden Betreuer vom Naturschutzbund: Winnie und Götz, die wie echte Waldschrate aussehen.

Unsere Eltern hatten uns auf dem kleinen Parkplatz vor einer Wanderkneipe an die beiden jungen Männer abgegeben. Wir sind vier Hänsel und zwei Gretel, ausgeliefert der Wildnis und diesen beiden Hilfs-Trappern, deren Job es ist, zwei Tage und zwei Nächte lang dafür zu sorgen, dass wir Stadtkinder unsere uralten Instinkte wiederentdecken.

Ich besitze keine uralten Instinkte, ich schwör's.

Das Ganze nennt sich „Abenteuer Wolfszeit“. Irgendwo an der Grenze zu Polen gibt es wieder frei lebende Wolfsrudel und wir sollen erfahren, wie so ein Wolf sich fühlt in unserem deutschen Wald.

Das ist echt hirnrissig. Was geht es mich an, wie sich ein Wolf fühlt. Fragt hier mal einer, wie ich mich fühle?

Wir sind erst einen Kilometer gelaufen und es kommt mir vor wie zehn. Der Rucksack mit der Verpflegung und meinem Schlafsack wiegt schwer wie Blei und mir tut jetzt schon alles weh. Nach weiteren zwei Kilometern habe ich an jeder Ferse eine Blase, mein T-Shirt klebt nassgeschwitzt am Rücken und ich bin halb verhungert. Mein Magen knurrt wie ein waschechter Wolf. Ich stöhne, jammere, ächze - lautlos natürlich und nach innen, auch wenn es schwerfällt. Der Rest der Truppe wirkt noch unheimlich frisch und munter und ich will vor ihnen nicht als Jammerlappen dastehen.

Die beiden Mädchen haben sich schnell angefreundet und kichern die ganze Zeit, als ob ihnen das Laufen nichts ausmachen würde. Wir Jungen bleiben erst einmal dabei, einander zu beäugen. Ich bin mit Abstand der blasseste und schwächteste von uns Vieren. Vielleicht sollte ich doch mal wieder Fußball spielen, statt stundenlang nur vor dem Computer zu hocken.

Der schmale Pfad führt immer tiefer in den Wald und ich habe das Gefühl, Bäume und Sträucher rücken mir näher und näher auf den Leib. Irgendwo über meinem Kopf hämmert ein Specht und manchmal raschelt es im Gebüsch. Trockenes Laub knistert unter meinen Schritten, es riecht nach Harz und meine Synapsen spielen jetzt schon verrückt. Leider ist der Pfad zu schmal, um neben Sara zu laufen. Ich kann ihr nur hinterher trotten, wobei ich feststelle, dass sie auch von hinten ein schöner Anblick ist.

Endlich sind wir da. Seufzend lasse ich meinen Rucksack auf den Waldboden gleiten und schaue mich um. Wald, Wald, überall Wald. Zwischen den Baumstämmen, ein paar Schritte weiter, knochenbleiche Felsbrocken, die aus dem von braunen Kiefernadeln übersäten Boden ragten, ein Bach, der zwischen ausgespülten Baumwurzeln über schillernde Kiesel plätschert.

„Ist alles okay mit euch?“, fragt Götz, der Schrat mit den blonden Rastalocken. „Jemand verletzt?“

„Ja - ich“, entschlüpft es mir. *Mist*, denke ich, aber es ist zu spät. Alle drehen sich zu mir um und machen besorgte Gesichter, besonders die Mädchen. Meine Ohren beginnen zu glühen.

„Ich habe Blasen an den Füßen und ... ein Loch im Bauch“, stotterte ich.